



Abb. 5 Abguss eines jüdischen Grabsteins aus dem Jahr 1324 aus Münster in der Schausammlung des Stadtmuseums Münster. Steinguss, ca. 47 cm x 75 cm x 31,8 cm (Foto: Stadtmuseum Münster/ S. Wollweber).

17 Grabsteinen, die aus den Jahren zwischen 1302 und 1346 stammen, sind heute lediglich zwei Exemplare von 1313/1314 und von 1324 erhalten geblieben. Jenes 2016 neu gefundene Fragment ist nun nicht nur der älteste erhaltene jüdische Grabstein des Mittelalters aus Münster, sondern auch aus ganz Westfalen.

Summary

Excavations mounted by the city archaeologists in Münster in 2016 brought to light a fragment of a medieval Jewish tombstone bearing the date 1313/1314. After the destruction of the Jewish cemetery in 1350, the stone had been reused as a building block in the Church of St. Aegidius, which had collapsed in 1821. Spolia from the church, including the

tombstone fragment, were built into the foundations of small dwellings on Jüdefelderstraße road after 1823. The 1313/1314 find is now the oldest preserved tombstone in Westphalia.

Samenvatting

Tijdens opgravingen van de stadsarcheologische dienst van Münster is in 2016 een fragment gevonden van een middeleeuwse, joodse grafsteen uit 1313/1314. De steen is na de vernieling van het joodse kerkhof in 1350 als bouw materiaal in de in 1821 ingestorte Aegidiuskerk verwerkt. Resten van deze kerk, waaronder het grafsteenfragment, zijn in 1823 in de funderingen van kleine woonhuizen aan de Jüdefelderstraße verwerkt. De vondst uit 1313/1314 is momenteel de oudste, bewaard gebleven grafsteen van Westfalen.

Literatur

Max Geisberg, Die Stadt Münster. Die Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,1 (Münster 1932). – **Bernhard Brilling**, Der älteste mittelalterliche jüdische Grabstein Westfalens. Zur Geschichte des mittelalterlichen Judenfriedhofs von Münster. Westfalen 44, 1966, 212–217. – **Karl-Heinz Kirchoff**, Zur Lagebestimmung des mittelalterlichen Judenfriedhofs in Münster. In: Helmut Lahrkamp (Hrsg.), Beiträge zur Stadtgeschichte. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster N.F. 11 (Münster 1984) 235–244. – **Bernhard Brilling/Helmut Richter/Diethard Aschoff**, Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1: 1005–1350² (Münster 1992). – **Datenbank** der Inschriften der mittelalterlichen münsterischen Grabsteine: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mms-0>.

Eva Cichy

Mittelalter
und Neuzeit

Das Ennester Tor in Attendorn

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Die mittelalterliche Stadtbefestigung Attendorns wurde größtenteils nach 1824 obertägig abgetragen. Nur wenige erhaltene Reste, wie z. B. der Bieketurm und der Pulverturm, lassen sich heute noch besichtigen und geben Aufschluss über den Verlauf und die Bauart. Viele Fragen zu Details und verschiedenen Ausbauphasen sind noch zu beantworten. Die

nach der Stadterhebung erbaute Anlage bestand aus unterschiedlichen Elementen, zu denen neben der eigentlichen Mauer auch Türme, Tore, vorgelagerte Gräben und Wälle in unbekannter Anzahl gehörten und von denen auch die wenigen bildlichen Darstellungen nur einen ungefähren Eindruck geben können (Abb. 1).



Abb. 1 Ausschnitt aus dem Stadtplan von Attendorn aus dem Jahr 1810 mit dem Feuerreich und dem Ennester Tor im Norden der Befestigung (Repro: Stadtarchiv Attendorn/R. Beer; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Bei mehreren Baubegleitungen der letzten Jahre durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, und die archäologische Fachfirma Archäologische Baugrund-Sanierung (A.B.S.) GmbH konnte nachgewiesen werden, dass die sogenannte Kontereskarpe bzw. der Wallfuß auf der stadtabgewandten Seite des vorgelagerten Stadtgrabens durchgängig eine Befestigungsmauer aus unvermörtelten Grauwackesteinen aufwies (Abb. 2). Die trocken gesetzten Grauwackebruchlagen waren dabei mit einer unregelmäßigen Schüttung aus Grauwackebruch hinterfüllt.



Abb. 2 Der freigelegte Abschnitt der Kontereskarpe in der Baugrube am Nordwall gegen Nord (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Das genaue Aussehen der Stadttore, wesentliche Bestandteile der Stadtbefestigung, ist ebenfalls nicht bekannt. Jedoch erbrachten einige kleinräumige Untersuchungen in den 1970er- und 1980er-Jahren Aufschlüsse zum Aufbau des südlichen Wassertores.

konnte die 1 m breite Krone auf einer Länge von fast 13 m verfolgt werden (Abb. 3). Die Mauern reichten etwa 2 m tief und waren direkt unter dem Asphalt durch ältere Bodeneingriffe partiell gestört, stellenweise jedoch noch direkt unter dem modernen Straßenaufbau erhalten. Als Baumaterial wurden vermörtelte Grauwackeplatten verwendet. Im Anschnitt zeigte sich, dass es sich, den bisher bekannten Aufschlüssen der Attendorner Stadtmauer entsprechend, um ein zweischaliges Mauerwerk handelte. Aufgrund der Lage der Mauerzüge im Bereich des Stadtgrabens könnten es die Reste einer ehemaligen Brückenkonstruktion gewesen sein (Abb. 4). Nach ihrer Dokumentation wurden die Mauerteile wieder bedeckt und werden heute erneut unter der Straßendecke konserviert.

Teile des Tores auf der Nordseite, des sogenannten Ennester Tores, eine 1328 erstmals urkundlich erwähnte Doppeltoranlage, konnten im Mai 2016 untersucht werden. Bei tiefreichenden Kanalbauarbeiten direkt östlich des ehemaligen Feuerlöschteichs kamen Mauerreste zum Vorschein. In den beiden Profilen der Baugrube waren zunächst nur in einem kleinen Ausschnitt Mauerreste erkennbar. Dank der Hilfe der ausführenden Tiefbaufirma Kebben konnten diese jedoch weiter freigelegt und damit auch ihre Ausrichtung erfasst werden. Es handelte sich um zwei parallel verlaufende Mauern, ungefähr in Nord-Süd-Richtung orientiert. Die beiden Mauerzüge lagen in einem Abstand von 4,3 m zueinander und konnten nicht in ihrer gesamten Länge freigelegt werden. Von der östlichen Mauer

Die Mitarbeiter der beteiligten Baufirma erwähnten darüber hinaus einen großen Pfosten, den sie bei den Arbeiten entdeckt hätten. Es zeigte sich, dass das Holz nicht mehr in situ lag, sondern durch die Bauarbeiten schon be-

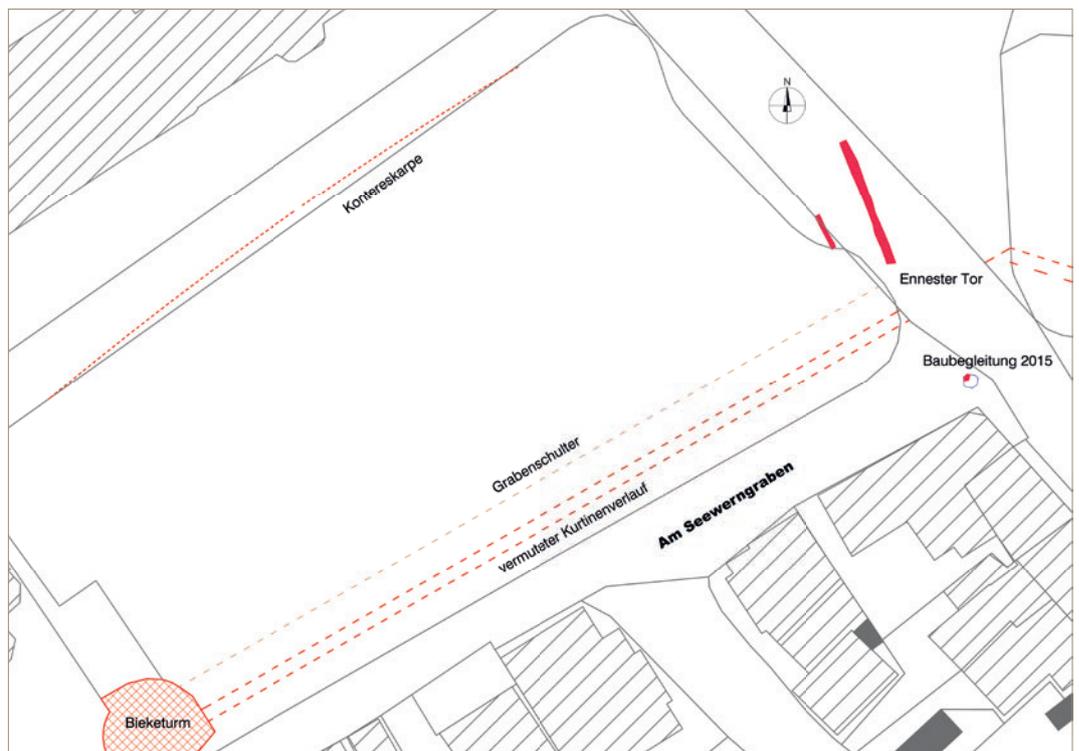
wegt worden war – es könnte sein, dass es ursprünglich unter der Mauer im östlichen Profil lag.

Bei dem Holz handelte es sich um einen auf allen Seiten beeilten Pfosten, 0,42 m breit und 0,11 m dick, der an beiden Enden gesplittert war. Eine Probe wurde dem Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln übergeben. Hier konnte für den Eichenpfosten ein mögliches Fällungsjahr von 1538 ± 10 AD ermittelt werden (Dendrochronologisches Gutachten Nr. 2017-002 vom 13.03.2017, Dr. Thomas Frank). Die Datierung lässt vermuten, dass es sich hier um ein Relikt des für um 1500 postulierten letzten Versuchs handelt,



Abb. 3 In der Baugrube am Ennester Tor wird der östliche Mauerzug dokumentiert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Abb. 4 Kartierung der 2015 und 2016 erfassten Reste der Stadtbefestigung (Grafik: A.B.S. Archäologische Baugrund-Sanierung GmbH und LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).



die Attendorner Befestigung auf den damaligen Stand der militärischen Entwicklung zu bringen. Möglicherweise wurden neben der bereits bekannten Anlage neuer Außenwälle auch Modifikationen im Bereich des Ennester Tors vorgenommen.

Ungeklärt ist ebenfalls noch ein weiterer Mauerbefund südlich des Ennester Tors, der bereits im Jahr zuvor beobachtet wurde. Beim Kanalbau an der Ecke Ennester Straße 23 kam ein kleiner Mauerrest zutage, der sich in die bekannten Rekonstruktionen des Stadtmauerverlaufs nicht richtig einfügen lässt (Abb. 4). Die bereits durch ältere Kanalarbeiten gestörten Reste liegen eigentlich zu weit südlich, um Teil der Stadtmauer zu sein oder der bisher vermutete Verlauf muss hier korrigiert werden. Eventuell handelt es sich um den Überrest eines früher bereits vermuteten, älteren Befestigungsringes, den Heinz Stooß in seiner Kartierung der Attendorner Befestigung im »Westfälischen Städteatlas« enger um den Stadtkern gelegt darstellte. Allerdings wird vermutet, dass es sich dabei um einen Holz-Erde-Wall handelte und nicht um eine steinerne Anlage. Dieser unscheinbare archäologische Befund zeigt eindrücklich, wie wichtig es ist, wirklich jedes aufgedeckte Mauerstück in seiner Lage genau zu dokumentieren, damit wir vielleicht in Zukunft die Geschichte der Attendorner Befestigung besser nachvollziehen können.

Summary

Monitoring at various building sites in recent years has allowed us to document details of the Attendorn city fortifications that had previously been unknown. It was possible on several occasions, for instance, to show that the counterscarp had been reinforced by a rough rubble wall. The remains of the Ennester gate in the north of the city in the form of two parallel walls that ran at right angles to the city moat were also exposed.

Samenvatting

De laatste jaren zijn bij onderzoek op diverse bouwterreinen verscheidene, nog onbekende details met betrekking tot de vestingwerken

van Attendorn gedocumenteerd. Zo is bijvoorbeeld de doorlopende versterking van de contrescarpe met een breuksteenmuur herhaaldelijk aangetoond. Ook zijn overblijfselen van de Ennester poort in het noorden de stad aangetroffen, in de vorm van twee parallel lopende muren haaks op de stadsgracht.

Literatur

Heinz Stoob, Attendorn. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung II, Nr. 1 (Dortmund 1981). –
Eva Cichy, Neues zur Attendorner Stadtbefestigung. In: Michael Baales/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Archäologie im Kreis Olpe. Mit einem Beitrag von Norbert Reuther (Münster 2017).

Mittelalter

Gegen feindliche Horden und schmutzige Wäsche – die Dülmener Stadtgräben

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Gerard Jentgens,
Cornelia Kneppe

Erst in den letzten Jahren ergab sich für die Archäologie die Gelegenheit, bei verschiedenen Bauvorhaben nach noch erhaltenen Spuren der Dülmener Stadtbefestigung zu suchen (Abb. 1). Zwar gelten Stadtbefestigungen als das Charakteristikum von mittelalterlichen Städten überhaupt, doch fehlen in der Regel größere archäologische Untersuchungen, die die Struktur sowie baulichen Veränderungen dieser umfangreichen Anlagen zeigen können. Dies galt bisher auch für Dülmen, wo zwar 1915 das Burgtor bei Bauarbeiten angeschnitten wurde, aber eine Grabung damals nicht erfolgte. Ansonsten wurden zwar immer wieder Restaurierungs- und Wiederaufbaumaßnahmen an den erhaltenen Stadttürmen vorgenommen, eine Grabung war damit aber nicht verbunden.

Die Errichtung der umlaufenden Befestigung resultierte aus der Stadterhebung Dülmens 1311, die dem alten Kirchdorf Entwicklungsmöglichkeiten bot und Bischof Ludwig einen neuen Stützpunkt für den Landesausbau. Aus den ältesten Erwähnungen der vier, später fünf Tore seit 1330 sowie des Grabens seit 1354 wird deutlich, dass mit der Anlage der Mauer und des Innengrabens, gespeist von der Tiber, unverzüglich begonnen worden sein

muss (Abb. 2). In einem ersten spätmittelalterlichen Ausbau entstanden stadtauswärts der Wall und vielleicht auch der Außengraben, Maßnahmen, die durch die Einführung der Feuerwaffen notwendig geworden waren. Eine letzte Ausbauphase ist kurz vor 1600 zu beobachten, als die Folgen des spanisch-niederländischen Krieges auch auf fürstbischöflich-münsterisches Gebiet übergriffen und nicht nur die Dülmener Bürger sich zu Verstärkungen gezwungen sahen. Die Siechenbeke wurde in die Stadtgräben eingeleitet, an den Außengraben gearbeitet und Vortore angelegt. Diese Maßnahmen mögen gegen marodierende Truppen ausgereicht haben, waren aber im Dreißigjährigen Krieg wirkungslos, zumal bereits damals Pforten und Mauer in keinem guten Zustand waren. 1688 begann man, die Wälle auf der Süd- und Ostseite in Gärten umzuwandeln. Nach dem siebenjährigen Krieg (1756–1763) wurde dann mit dem Abbruch der Stadtmauer begonnen, 1770 der Buddenturm abgebrochen und das Burgtor verkauft, selbiges Schicksal hatte den Nonnenturm schon 1730 getroffen.

Die noch Anfang 2017 andauernde, großräumigere Untersuchung auf dem Overbergplatz im Westen Dülmens wartet mit neuen